

Anmerkungen zur Edition des ersten Teils der Tagebücher von Georgi Dimitroff im Aufbau-Verlag

Peter Erler und Jochen Stadt

Georgi Dimitroff: Tagebücher 1933-1943. Hrsg. von Bernhard Bayerlein. Aus dem Russischen und Bulgarischen von Wladislaw Hedeler und Birgit Schliewenz. 712 S.

Kommentare und Materialien zu den Tagebüchern 1933-1943. Hrsg. von Bernhard H. Bayerlein und Wladislaw Hedeler unter Mitarbeit von Birgit Schliewenz und Maria Matschuk. Aufbau-Verlag. Berlin 2000, 773 S.

Die Veröffentlichung des ersten Teils der Dimitroff-Tagebücher in Berlin wäre vor Öffnung der Moskauer Archive nicht nur in Kreisen der Fachhistoriker als Sensation aufgenommen worden. Aber auch heute, nachdem Dimitroffs Aufzeichnung seit 1997 vollständig in bulgarischer Sprache vorliegen und bereits in mehrere einschlägige wissenschaftliche Untersuchungen Eingang gefunden haben, sind sie neben anderen Dokumentenpublikationen zur Kominternproblematik eine wichtige, unumgängliche Quelle zur Geschichte der kommunistischen Weltbewegung und des sowjetischen Totalitarismus in den 30er und 40er Jahren. Insbesondere gilt dies für die mitunter wortwörtlich wiedergegebenen Äußerungen und Weisungen Stalins, die das Bild eines absoluten Herrschers über die UdSSR und die Komintern sowie über deren Funktionäre deutlich hervortreten lassen. Die Notizen betreffen sowohl alltägliche technische Arbeitsabläufe, als auch Hintergründe für international bedeutende Beschlufsentscheidungen im KI-Apparat. Sie zeugen von den engen Kontakten des „Steuermanns“ der Komintern zu Mitgliedern des KPdSU(B)-Politbüros und von dem vielfältigen Beziehungsgeflecht zu sowjetischen staatlichen Einrichtungen – so war Dimitroff seit 1936 Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR – sowie zu hochrangigen Funktionären des NKWD, der Roten Armee und zum Volkskommissariat für Ausländische Angelegenheiten. Weite Passagen des Tagebuchs sind jedoch auch persönlichen und familiären Themen gewidmet, wie der eigenen Krankengeschichte, den Kuraufenthalten und dem 1936 geborenen Sohn Mitja, der 1943 an Diphtherie starb.

Erstaunlich zurückhaltend und zumeist auf die reine Faktenwiedergabe beschränkt sind die Eintragungen zu den Massenrepressalien der Jahre 1936 bis 1938. Man könnte das als Vorsicht und Selbstschutz oder auch vorsichtige Distanz zum Terror werten. Am 18. Dezember 1936 empfing Dimitroff den Dichter Lion Feuchtwanger und die Schriftstellerin Maria Osten. Die beiden – vermutlich nur Maria Osten, wie aus Feuchtwangers späterer Lobhudelei zu schließen ist – stellten kritische Fragen zu den Moskauer Prozessen. Es sei doch unverständlich, „warum alle Angeklagten alles gestehen und dabei wissen, daß ihnen dies das Leben kosten wird“ und es sei unverständlich, warum derart harte Strafen ausgesprochen würden, „wo doch das sowjetische Regime so mächtig ist, daß ihm von denen, die im Gefängnis saßen, keine Gefahr drohte“. (S. 140) Maria Osten aus Muckum (Westfalen), Journalistin und Schriftstellerin, seit 1926 KPD-Mitglied, Lebensgefährtin von Michail Koltow, wurde am 8. August 1942 vom NKWD wegen angeblicher Spionage erschossen. Ihren Geliebten, der lange Jahre ein führendes Mitglied der „Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller“ war, hatte die Geheimpolizei schon zwei Jahre zuvor umgebracht.

Als ein Akt der bewußten Selbstzensur könnten in diesem Zusammenhang die Unterbrechungen der Aufzeichnungen von 1935/36, Juli-Oktober 1937, Mitte Dezember 1937-Anfang Februar 1938 und März-August 1938 sowie die nachträgliche Entnahme von Tagebuchseiten - insgesamt 26 Monate -, interpretiert werden. Gleichwohl blieben zahlreiche Notizen Dimitroffs zu Stalins persönlicher Brachialdiktation erhalten. Am 11. November 1937 etwa äußerte sich Stalin über das nach Frankreich emigrierte Mitglied des ZK der KPD Willi Münzenberg: „Münzenberg ist ein Trotzkiist. Wenn er herkommt, werden wir ihn sofort verhaften. – Geben Sie sich Mühe, ihn hierher zu locken.“ Münzenberg weigerte sich zu kommen, blieb in Frankreich und distanzierte sich vom Hitler-Stalin-Pakt und der Komintern. Er starb unter bis heute umstrittenen Umständen auf der Flucht vor den deutschen Truppen in der Montagne. Ebenfalls am 11. November 1937 äußerte sich Stalin gegenüber Dimitroff über die Massenmorde an den Kulaken. Man habe sie „bei lebendigem Leibe unters Messer nehmen“ müssen (S. 165). Dimitroff notierte auch die sich wiederholenden Verschwörungsphantasien Stalins und seine Terrordrohungen gegen vermeintliche Feinde: „Sei er auch ein alter Bolschewik, wir werden seine Sippe, seine Familie komplett vernichten.“ Beim Mittagessen nach der Kundgebung zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution beendete Stalin seine Ansprache vor einem kleinen Kreis seiner Getreuen mit dem Toast: „Auf die Vernichtung aller Feinde, ihrer selbst, ihrer Sippe – bis zum Ende!“ (S. 162) Wenige Wochen nach dem Paktabschluß mit Hitler und dem Überfall auf Polen, am 7. September 1939 sagte Stalin zu Dimitroff: „Was ist Schlechtes daran, wenn wir im Ergebnis der Zerschlagung Polens das sozialistische System auf neue Territorien und die Bevölkerung ausdehnen.“ (S. 274)

Stalins grobes Gerede machte auch vor den wenigen Frauen nicht Halt, die in der bolschewistischen Partei auf mittlerer Ebene eine Rolle spielten. „Wahrscheinlich werden wir die Stassowa verhaften“, sagte er im November 1937 zu Dimitroff. „Sie hat sich als Schurkin erwiesen. Kirsanova war eng mit Jakowlewa verbunden. Auch sie eine Schurkin.“ (S. 165) Warwara N. Jakowlewa war im Oktober 1917 Mitglied der Moskauer Aufstandsleitung und später eine führende Tschekafunktionärin sowie Volkskommissarin für Finanzen der russischen Sowjetrepublik. Wenige Wochen vor Stalins Äußerungen hatten Stalins Schergen sie als „aktive Teilnehmerin an einer illegalen konterrevolutionären trotzkistisch-terroristischen Schädlingsorganisation“ verhaftet. Am 8. September 1941 wurde sie hingerichtet. Die Altboschewistinnen Kirsanova und Strassowa kamen mit dem Leben davon. Stassowa verlor wegen ihrer Kritik an der Verfolgung von politischen Emigranten ihren Posten als Vorsitzende der Internationalen Roten Hilfe und mußte sich danach als Mitglied der Internationalen Kontrollkommission bewähren, indem sie selbst aktiv an den Säuberungen in den Reihen der Komintern teilnahm. Kirsanova geschah nichts, sie wurde Vorsitzende des Komitees für Hochschulwesen. Im engeren Satrapenkreis Stalins spielten Frauen, wie aus Dimitroffs Aufzeichnungen deutlich wird, keine politische Rolle.

Häufig enthalten die Tagebücher Eintragungen über gemeinsame Ballettbesuche, zu denen Stalin ihn und andere Männer aus der engsten Führungsgruppe ins Bolschoi-Theater einlud. Hinterher wurde bis zum frühen Morgen geredet und gezecht. Ausgerechnet am 20. April 1941 – Hitlers Geburtstag – schlug Stalin nach einem Theaterbesuch überraschend die Auflösung der Komintern mit den Worten vor: „Jetzt rücken nationale Aufgaben für jedes Land in den Vordergrund. Daß jedoch die kommunistischen Parteien als Sektionen einer internationalen Organisation dem Exekutivkomitee der KI unterstehen, ist ein Hin-

dernis.“ (S. 374) Vom Standpunkt des „Behördeninteresses (der KI) mag das unangenehm sein“, die kommunistischen Parteien würden aber daran gehindert, „sich eigenständig zu entwickeln und ihre Aufgaben als nationale Parteien zu lösen“. (S. 375)

Eine weitere unerwartete Merkwürdigkeit der Aufzeichnungen, die in gewissem Maße mit den oben erwähnten Auslassungen korrespondiert, ist die sehr seltene Erwähnung der KPD-Problematik. Im Vergleich zu den Eintragungen Dimitroffs über Spanien und China scheint Deutschland vor 1938/39 für die Kominternspitze ein zweit- oder sogar dritrangiger Schauplatz gewesen zu sein. Der Name Wilhelm Piecks, damals als Sekretär des EK-KI verantwortlich für die Türkei, Persien, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien Griechenland und Albanien, seit Oktober 1935 Vorsitzender der KPD und seit November 1937 an Stelle von Jelena Stassowa an der Spitze der Internationalen Roten Hilfe, kommt vor September 1938 im Tagebuch lediglich an drei Stellen vor. Weiter fällt auf, daß Pieck und Wilhelm Florin - auch er Sekretär des EKKI - im Gegensatz z. B. zu Klement Gottwald, Dmitri Manuilski und Palmiro Togliatti nicht zu den Gesprächs- bzw. Beratungspartnern Dimitroffs außerhalb der EKKI-Zusammenkünfte oder zu den Gästen seiner privaten Abendrunden gehörten. Walter Ulbricht, nach Pieck und Florin der dritthöchste KPD-Funktionär in Moskau, wird nach einer Weisung des NKWD an das EKKI, über ihn Informationen zu liefern, von Dimitroff sogar als "fragwürdiges" Element bezeichnet. (S. 246).

Die deutsche Problematik erfährt in den Notaten erst allmählich mit den außenpolitischen Veränderungen in Europa 1938/39 eine wachsende Beachtung, um mit dem 22. Juni 1941 sofort eine zentrale Position einzunehmen. Aber auch nach Beginn des von Stalin als "der Vaterländische" apostrophierten Krieges gehörten die beiden deutschen EKKI-Sekretäre nicht zur ständigen operativen Leitung der KI, die aus dem Triumvirat, Dimitroff, Manuilski und Togliatti bestand (S. 393).

Im Unterschied zu den vorherigen Eintragungen sind die Tagebuchnotizen Dimitroffs im Zeitraum von Juni 1941 bis Juni 1943 - etwas über 300 Seiten - ausführlicher, regelmäßiger und teilweise auch informativer bzw. inhaltsreicher. Zu den Themen, die deutsche Kommunisten und Emigranten betreffen, gehören dabei vorrangig die Propagandatätigkeit, die Arbeit unter den Kriegsgefangenen sowie die Teilnahme an Fallschirmspringereinsätzen hinter den Linien der Wehrmacht oder im Reichsgebiet.

Die Aufzeichnungen Dimitroffs belegen, daß die Kremlspitze im Kampf gegen das Hitlerregime den Versuchen der Moskauer KPD-Führung, einen spürbaren nationalen Widerstand zu organisieren, zumindest in den ersten beiden Kriegsjahren eine wichtige Rolle zuordnete. So wurde die am 16. Oktober 1941 in der "Prawda" veröffentlichte "Erklärung des ZK der KPD"¹ von Stalin selbst redigiert (S. 440). Nach der Rückkehr eines Teils des Kominternapparates aus der Evakuierung in Kuibyschew nach Moskau ließ der sowjetische Diktator am 19. März 1942 an Dimitroff die Weisung übermitteln: "Mich interessieren jetzt die Deutschen und die Chinesen. Über die übrigen Fragen reden wir später ..." (S. 496). Die persönlich-private Distanz zwischen Dimitroff und den KPD-Spitzenfunktionären blieb dagegen offenbar weiter bestehen. Der in seiner Eitelkeit ver-

¹ Vgl.: Peter Erler/Horst Laude/Manfred Wilke: "Nach Hitler kommen wir". Dokumente zur Programmatik der Moskauer KPD-Führung 1944/45 für Nachkriegsdeutschland. Berlin 1994, S. 30/31.

letzte Kominternvorsitzende konstatierte am 27. Februar 1942, dem achten Jahrestag seiner Entlassung aus deutscher Gefängnishaft: "Es ist bezeichnend, daß von den Deutschen aus diesem Anlaß keiner etwas unternommen hat!" Das muß für Dimitroff sehr schmerzlich gewesen sein, denn der Tag seiner Entlassung aus dem Gefängnis war für ihn ein Triumph ohne gleichen und der Beginn seines Aufstiegs zum unumstrittenen Führer der Komintern. Neben der Freude über die Wiedererlangung der Freiheit enthält sein Tagebucheintrag vom 27. Februar 1934 auch einen bedeutungsvollen Hinweis, an den er sich 1942 mit bitterem Nachgeschmack erinnern haben dürfte: „Wir wollen guten Beziehungen mit S.U. Wenn das nicht der Fall wäre, hätten wir Sie nicht nach Moskau fortschaffen!“ (S. 89) notierte sich Dimitroff die Abschiedsbemerkung von Regierungsrat Rudolf Diels, der ihm als Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes die Dokumente zur Haftentlassung und Ausweisung ausgefertigt hatte. Diels war seit 1930 im preußischen Innenministerium für die KPD und ihre Verbindung zur Komintern zuständig. Seit 1933 war er unmittelbar Göring unterstellt.

Wenige Tage nach seinem triumphalen Empfang in Moskau hatte Dimitroff Gelegenheit, Stalin den deutschen Wunsch nach guten Beziehungen mitzuteilen. Am 7. April 1934 hatte er bei ihm im Kreml einen Termin. Stalin und Molotow drängten Dimitroff die Führung der KI zu übernehmen. Stalin erläuterte ihm außerdem seine Sicht der Weltlage: „In allen Ländern wird die Bourgeoisie zum Faschismus übergehen. In England auch“ (S. 97), sagte er und schloß daran die Forderung an, die Kommunisten in den westlichen Ländern sollten ihren nationalen Arbeiterbewegungen erklären, daß der Kampf für die parlamentarische Demokratie „Unsinn“ sei. Dimitroff notierte Stalins Worte: „Der europäische Arbeiter muß geduldig und verständlich aufklären, warum die parlamentarische Demokratie nicht mehr Wert für die Arbeiterklasse haben kann.“ Es gebe, bedingt durch die Geschichte des antifeudalen Kampfes, „historische Verbindungen der europäischen Massen mit der parlamentarischen Demokratie“. Noch viel schlimmer, die europäischen Arbeiter wüßten, daß ihre Staaten auf Kolonien angewiesen seien und hätten Angst vor dem Verlust der Kolonien. Sie seien deswegen sogar geneigt, mit der eigenen Bourgeoisie zu verhandeln. „Innerlich sind sie nicht mit unserer antiimperialistischen Politik einverstanden. Sie haben sogar vor dieser Politik Angst.“ (S. 98). Über die Niederlage der deutschen Kommunisten sagte Stalin in einem weiteren Gespräch am 2. Mai 1934, Ernst Thälmann habe die Bedeutung der nationalen Frage nicht verstanden. Die richtige Politik hätte der Losung folgen müssen „Durch soziale Befreiung – nationale Unabhängigkeit“ (S. 107). Ein für die späteren deutschen Angelegenheiten interessantes Detail ist nur knapp vermerkt. Am 3. Februar 1941 heißt es, „Letzte Weisungen an Funk. Frau Strand und Funk sind abgereist. Sorkin begleitet Funk bis Talin“ (S. 340). Irja Strand war eine schwedische Kurierin, die u.a. die Verbindung zu Rosa Thälmann aufrechterhalten hatte, Grigori Sorkin war stellvertretender Leiter der KI-Abteilung für Internationale Verbindungen und Kurt Funk der Parteiname von Herbert Wehner. Wehner hatte demnach seinen Auftrag für Schweden unmittelbar vom Chef der Komintern erhalten.

Ein von Bernhard H. Bayerlein und Wladislaw Hedeler verantworteter zweiter Band der Edition enthält Kommentare, biographische Angaben, eine Chronik und Registermaterialien, die für die Erschließung und das Verständnis der Dimitroffschen Tagebuchnotizen unabkömmlich sind.

Die offerierten Zusatzinformationen weisen jedoch eine gewisse einseitige Konzentration auf. Sie betrifft u. a. die Sowjetunion, Lateinamerika, Spanien und Frankreich sowie die entsprechenden kommunistischen Parteien, was vermutlich mit den Spezialbereichen des KI-Forschers Bayerlein und des Philosophen und Bucharin-Kenners Hedeler zu erklären ist. Dagegen wird Deutschland und die KPD, die nach der KPdSU(B) zweitgrößte Sektion der KI, sehr stiefmütterlich behandelt, - was auch angesichts des Publikationsstandortes und des vermutlich angestrebten Leserkreises unverständlich ist.

Unter Berücksichtigung ihrer wissenschaftlichen Bedeutung als einmalige historische Quellenedition für die Erforschung der Komintern, für den Diktaturenvergleich, für die Militärgeschichte (z. B. Spanien, China, Jugoslawien) usw. wirkt die zwölfseitige Einleitung der Dimitroff-Tagebücher eher als Verlegenheitslösung für ein erwartetes, aber dann doch nicht geliefertes ausführliches Vorwort. Darüber hinaus müßten einige der Ausführungen von Bayerlein kritisch hinterfragt werden. Im Vergleich mit dem unüberschaubaren Einflüßzuwachs von Funktionären der Tschechoslowakischen KP ab 1938 scheint es z. B. etwas übertrieben, von einer "Bulgarisierung" der Kaderstruktur im Moskauer KI-Apparat zu sprechen (S. 15). Weiterhin ist bereits seit 1989/90 bekannt, daß Stalin schon im April 1941 beabsichtigte, die KI aufzulösen (S. 17).² Völlig unverständlich ist, warum das nur knapp über vier Seiten umfassende und dann noch zum Teil aus Zitaten bestehende, fehlbetitelt Essay von Wolfgang Engler "Einheitsfront als Ideologie" in den Kommentarband aufgenommen wurde. Die Reflexionen enthalten weder neue Fakten, noch fundierte Interpretationsansätze und am Ende den ziemlich deplazierten und falschen Hinweis, die von Engler in Anführungszeichen gesetzte also sogenannte „demokratische Mission“ des Westens sei in den dortigen Führungskreisen „ähnlich ordinär verstanden“ worden wie 1942 in der Kominternspitze die Taktiererei bei der Einrichtung eines „Volksbefreiungskomitees“ für Jugoslawien.³

Die 200 Seiten umfassende Chronik besteht aus einer Sammlung von Daten und Fakten, die weit über die Erläuterung und Kommentierung der Tagebuchnotizen hinausgehen, deren inhaltliche Schwerpunktsetzung allerdings nicht ersichtlich ist.⁴ Defizite resultieren hier u. a. aus dem uneinheitlichen Gebrauch von Bezeichnungen und Begriffen, die dar-

² Vgl.: F. I. Firsov: Stalin und die Komintern, in: Die Komintern und Stalin. Sowjetische Historiker zur Geschichte der Kommunistischen Internationale. Berlin (Ost) 1990, S. 122. Die Ausarbeitung des Moskauer Professors Fridrich Firsov erschien bereits im September 1989 in russischer Sprache. Die zitierte Artikelsammlung wurde zwar in der Auswahlbibliographie des Materialbandes aufgeführt (S. 340), aber offenbar nicht ausgewertet.

³ Der Leipziger Osteuropahistoriker Ernstgert Kalbe bezeichnet die Beiträge von Bayerlein und Engler als "individuelle Betrachtungen" bzw. "persönlichen Kommentar". Vgl.: Ernstgert Kalbe: Streit um Georgi Dimitroff. Zum Erscheinen der Tagebücher Georgi Dimitroffs. (Diskurs. Streitschriften zu Geschichte und Politik des Sozialismus. Im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. herausgegeben von Klaus Kinner, Wolfgang Scheler und Ernst Wurl) Leipzig 2001, S. 7. Der Text von Kalbe ist insbesondere deshalb bemerkenswert, weil er auch den zweiten Teil des nur in der bulgarischen Ausgabe vorliegenden "Dnevniki" (Tagebuch) bis zu Dimitroffs Tod 1949 berücksichtigt.

⁴ Bezüglich der Ereignisse in der Sowjetunion 1936 bis 1938 greift Hedeler vielfach auf die Angaben in einer bei Helle Panke zur Förderung von Politik, Bildung und Kultur e. V. erschienenen eigenen Publikation zurück. Vgl.: Planung, Inszenierung und Wirkung der Moskauer Schauprozesse von 1936, 1937 und 1938 in der UdSSR. Eine Chronik. Zusammengestellt von Wladislaw Hedeler. Berlin 1996.

über hinaus oft unkorrekt sind oder nicht erklärt werden⁵, aus der Inkonsequenz bei der Verwendung unitärer Abfassungsprinzipien - z. B. nach dem Schema: "Was" hat "Wer" und "Wo" gemacht -, aus der Fixierung von Ereignissen mit Prozeßcharakter oder mit unterschiedlichen Zeitpunkten auf ein Datum⁶ und aus einer Reihe von Wiederholungen⁷. Bei Aufnahme völlig nebensächlicher historischer Daten für die Kominterngeschichte, der Art etwa wie das Eintreffen der Mission Cripps am 27. März 1942 in Indien, wurden dagegen solche für die Erläuterung der Tagebücher wichtigen Ereignisse, wie z. B. die Aufnahme des Sendebetriebs durch den Deutschen Volkssender am 10. September 1941, die Aufnahme des Schulbetriebes in der KI-Schule in Kuschnarenkowo im Ende Oktober 1941 oder die Bildung einer ständigen EKKI-Kommission für die Arbeit unter den Kriegsgefangenen (Sekretär Walter Ulbricht) am 17. Januar 1942 ignoriert.

Schließlich soll zumindest auf einige inhaltliche Fehler in der Chronik verwiesen werden. Auf Seite 62 wird erwähnt, daß 1936 "ca. 4.000 KPD-Emigranten in der Sowjetunion" lebten, wovon die meisten überprüft wurden. In Wirklichkeit gab es unter den "politische[n] und wirtschaftliche[n] Emigranten" in der UdSSR nur rund 2.500 KPD-Mitglieder⁸, von denen 2.300 bis 2.350 im Zeitraum Anfang Mai-Anfang Oktober 1936 von einer Kommission der deutschen Vertretung der Komintern einer Begutachtung unterzogen wurden. Demnach konnten auch nicht, wie in der Chronik vermerkt, "etwa 3.000" KPD-Emigranten in der Folgezeit "festgenommen oder ausgewiesen" werden. Grob fahrlässig ist es zumindest, wenn die Wehrmacht bereits am 21. Juni 1941 in die Sowjetunion einmarschiert sein soll (S. 199) und ein lässiger Umgang mit militärischen Größenordnungen, wenn der 6. Armee unter Feldmarschall Paulus nach der Kesselschlacht von Stalingrad nur 20.000 Tote als Verluste zugeschrieben werden (S. 220).⁹

Zu den solidesten Abschnitten des Kommentarbandes gehört der Fußnotenapparat der Tagebuchnotizen (S. 224-294).¹⁰ Ähnliches gilt auch für die Auswahlbiographie zu den Aufzeichnungen des KI-Chefs (S. 295-365), wobei noch eine Reihe von relevanten Publikationen über die KPD- und Kominterngeschichte aus der DDR zu ergänzen wären.

Den Hauptteil der Anhangspublikation - 300 Seiten - bilden die Kurzbiographien der bei Dimitroff erwähnten Personen. Für viele Funktionäre der Komintern und der kommunisti-

⁵ Ohne Unterscheidung zwischen NKWD und Aufklärung der Roten Armee erscheint z. B. auf Seite 96 ein gewisser Mironow als Leiter einer nicht näher erläuterten "Spionageabwehr" (14. Juli) und einige Zeilen tiefer Ignaz Reiss als "Leiter der sowjetischen Auslandsabwehr" (17. Juli), wobei für den letzteren außerdem zwei unterschiedliche Todesdaten angegeben werden (Vgl. auch S. 99).

⁶ So wird z. B. Heinz Neumann, ehemaliges Mitglied des Sekretariats der ZK der KPD, am 27. April 1937 "verhaftet, verurteilt und hingerichtet." (S. 90) Ähnlich wird Anton Krajewski, u. a. Leiter der Presseabteilung des EKKI behandelt. Er wird am 20. September 1937 als Agent "beschuldigt" und am gleichen Tag "erschossen" (S. 100).

⁷ Nach der Chronik tötet der Franzose Pierre Georges am 21. August 1941 in Paris einen deutschen Soldaten und wiederholt diese Tat genau ein Jahr später (S. 203 und 216).

⁸ Vgl. z. B.: Reinhard Müller: Die Akte Wehner. Moskau 1937 bis 1941. Berlin 1993, S. 128/129.

⁹ Weitere gravierende Fehler erwähnt Manfred Behrend in seiner Rezension für Heft 3/2001 der Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, S. 277. Kalbe spricht dagegen von "gründlich gearbeiteten umfangreichen Beigaben". Vgl.: Kalbe, Streit, S. 7

¹⁰ Angesichts der vorliegenden Literatur kommt jedoch die Kommentierung der KPD- und Kriegsgefangenenproblematik ab Juni 1941 etwas zu kurz.

schen Weltbewegung stellen diese biographischen Ausarbeitungen ein eigenständiges und beachtliches wissenschaftliches Rechercheergebnis dar. Diese Wertung tangiert allerdings nicht die Ausführungen über Personen aus Deutschland und Mitglieder der KPD. Auch hier wäre weniger besser gewesen. So ist etwa für die vielen in den Aufzeichnungen erwähnten Zeugen und anderen Personen im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrandprozeß meist nur ein minimaler biographischer Indexeintrag vorhanden. Genauere Daten wären aber ohne weiteres aus den Prozeßunterlagen bzw. dem darüber vorliegenden umfangreichen historischen Streitschriftgut zu recherchieren gewesen. Personalien über die aufgeführten Mitglieder des Reichstages enthalten darüber hinaus diverse Nachschlagewerke. Mit großer Nachlässigkeit wurden die Angaben zu einer größeren Zahl deutscher Kommunisten angefertigt. Dabei haben die Autoren oftmals selbst die in der Auswahlbibliographie angeführten Lexika nicht berücksichtigt oder dort vorhandene Fehler einfach übernommen. So kam Kurt Fischer 1945 nicht mit der Gruppe Ulbricht und Rudolf Herrnstadt nicht als Mitglied der Gruppe Sobottka nach Deutschland. Wilhelm Florin, dessen Geburtsort Köln und nicht Cologne heißt, war nie Vorsitzender der Internationalen Kontrollkommission der Komintern. Weder starb Paul Jäkel 1945 an der Westfront, noch konnte Paul Försterling 1949 nach Deutschland kommen. Zumindest bei Fiedler, das ist Karl Raab, und bei Lea Lichter, das ist Lea Große¹¹, hätte problemlos die wahre Identität ermittelt werden können. Josef Manes war das Pseudonym des Fallschirmspringers Josef Weingart.

Bei einer entsprechenden Berücksichtigung von DDR-Publikationen hätten auch Lücken und Mängel in Personalien ausländischer Kommunisten vermieden werden können. So enthalten die Erinnerungen des sowjetischen Militärs Michail I. Burzew¹² - neben Details aus der eigenen Biographie und Schilderungen der Tätigkeit Dimitroffs - auch konkrete Informationen über die leitenden Angehörigen der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee Josef S. Braginski - im Kommentarband lediglich "Mitarbeiter des EKKI" - und M. M. Kijatkin. Aus den 1976 in deutscher Sprache erschienenen Memoiren des Bulgaren Iwan Winarow lassen sich nicht nur entscheidende Etappen seines Lebensweges rekonstruieren.¹³ Sie behandeln u. a. auch die U-Boot-Aktion, bei der im August 1941 bulgarische Widerstandskämpfer über das Schwarze Meer nach Bulgarien transportiert wurden, was jetzt als eine der spektakulären Neuigkeiten der Dimitroff-Tagebücher offeriert wird.

Schließlich bleibt fraglich, was ausführliche Lebensläufe bekannter Personen der Zeit- und Weltgeschichte wie diejenigen von Charles de Gaulle, Anderson Nexö, Clement Attlee, Franklin D. Roosevelt, Erwin Rommel, Adolf Hitler oder gar Otto von Bismarck in dem biographischen Anhang zu suchen haben. Besonders ärgerlich wird das, wenn in einem Fall - wie bei Winston Churchill - der Lebenslauf 1945 endet, während er in anderen Fällen - wie bei Edvard Beneš - bis in die Nachkriegszeit fortgeführt wird oder gar - wie im Falle Gustav Noskes geschehen - kommunistische Propagandalegenden in den Text einsickern. Noske habe als Gouverneur von Kiel „die Niederschlagung des Matrosenaufstandes“ organisiert, heißt es da. Das genaue Gegenteil war der Fall. Der SPD-Reichstagsabgeordnete Gustav Noske, den die Kieler Soldatenräten am 7. November 1918

¹¹ Vgl. u. a.: Lea Große: Eine Inventur. Berlin (Ost) 1982.

¹² M. I. Burzew: Einsichten. Berlin (Ost) 1981, S. 11 ff.

¹³ Iwan Winarow: Kämpfer der lautlosen Front. Erinnerungen eines Kundschafters. Berlin (Ost) 1976.

einstimmig zum Gouverneur gewählt hatten, sorgte für einen unblutigen und erfolgreichen Verlauf des Matrosenaufstandes.¹⁴

Trotz dieser Details betreffenden Kritikpunkte, stellt der Kommentarband, wo er sich auf die eigentlichen Akteure im näheren und weiteren Umfeld Georgi Dimitroffs bezieht, durchaus eine wichtige Handreichung dar, die als Nachschlagewerk zur Kominterngeschichte für den kritischen Benutzer außerordentlich hilfreich sein kann. Es bekäme dem Editionsprojekt ohne Zweifel gut, wenn der Kommentarband für den zweiten Teil der Dimitroffschen Tagebücher verlagsseitig mit erhöhter Aufmerksamkeit bedacht würde.

¹⁴ Bernhard Rausch: Am Springquell der Revolution. Die Kieler Matrosenerhebung, Kiel 1918, S.6.